

Soziologie in der Praxis : Erfahrungen aus einer Lehrveranstaltung

Autor(en): **Dechmann, M. / Höpflinger, F. / Ley, K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Soziologie = Revue suisse de sociologie = Swiss journal of sociology**

Band (Jahr): **3 (1977)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-814355>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SOZIOLOGIE IN DER PRAXIS:
ERFAHRUNGEN AUS EINER LEHRVERANSTALTUNG

M. Dechmann, F. Höpflinger, K. Ley,
G. Pfister, K. Weber

Die praktische Anwendung soziologischer Kenntnisse gewinnt heute unter zwei Aspekten an Bedeutung:

Zum ersten wird mit zunehmend knappen Forschungsmitteln die Frage nach der gesellschaftlichen Nützlichkeit einer Wissenschaft wieder mehr in den Vordergrund gerückt. Die Institutionalisierung der Nationalen Forschungsprogramme ist ein Hinweis darauf. In dieser Situation stellt sich **auch** für die Soziologie vermehrt die Frage, wie Wissen umgesetzt werden kann, wo spezifisch soziologische Handlungsmöglichkeiten bestehen und von welchen sozialen Randbedingungen die Anwendung bestimmter Wissensinhalte abhängen. Angesprochen wird dabei auch direkt die Art und Weise der Wissensproduktion selbst, da Struktur und Inhalt von Erkenntnissen ihre Umsetzung in Handlungen mitbeeinflussen.

Zum anderen vergrössern sich - wie bei anderen Akademikern auch - die Schwierigkeiten, nach Abschluss eines Soziologiestudiums eine Arbeit zu finden. Dies umso mehr, als der Ausbau der universitären Institute zu Ende geht und die jetzigen akademischen Positionen zu einem Grossteil besetzt sind. Und ausseruniversitäre Berufsrollen für Soziologen sind momentan nicht nur rar, sondern das Berufsfeld des Soziologen ist in besonders hohem Masse unbestimmt und unstrukturiert. In dieser Situation wächst bei den Studenten das Bedürfnis nach einer klareren Berufsperspektive und nach einer stärkeren Orientierung der Ausbildung an sozialen Praxisfeldern. Dies gilt vor allem dort, wo das Soziologiestudium stark auf Forscherrollen zentriert ist.

Um das Verhältnis von Soziologie und berufsbezogener Praxis besser zu durchleuchten, organisierte eine Gruppe von Assistenten des Soziologischen Institutes Zürich im Wintersemester 1976/77 eine Lehrveranstaltung 'Soziologie in der Praxis'. Anhand konkreter Beispiele sollten die beruflichen Möglichkeiten und Grenzen soziologischer Aktivität ausserhalb der Universität dargestellt werden. Im Rahmen der Veranstaltung referierten Soziologen aus

den verschiedensten Arbeitsbereichen (Verwaltung, Militär, Entwicklungshilfe, Spital- und Raumplanung, Bildungswesen und Sozialarbeit) über ihre Berufserfahrungen und -perspektiven.

Global gesehen ergab sich dabei etwa folgendes Bild:

- Der Stellenantritt in einer Verwaltungsstelle, bei einem Planungsbüro usw. ergab sich bei einem Grossteil der eingeladenen Soziologen eher 'zufällig'. Entscheidend waren oft Faktoren wie 'persönliche Bekanntschaft, Kontakte' usw. Deutlich wurde, dass von einem eigentlichen Arbeitsmarkt für Soziologen in der Schweiz nicht die Rede sein kann. Eindeutige und klar definierte Berufsrollen für Soziologen ausserhalb der Universität bestehen - einmal abgesehen von Markt- und Sozialforschungsinstituten - nicht oder nur in embryonalem Zustand. Dem entspricht auch ein höchst diffuses Bild der Arbeitgeber und Behörden vom Wert und den Möglichkeiten eines Soziologen. Ebenso unklar ist allerdings allzu oft auch das Bild, das Soziologen selber von den Praxismöglichkeiten ihrer eigenen Wissenschaft besitzen.

In einer solchen Situation scheint jedenfalls eine allzu starke themenspezifische Spezialisierung in der Ausbildung nicht sinnvoll zu sein. Vielmehr müsste man versuchen, neben der Vermittlung eines breiten Grundlagenwissens die Möglichkeiten der Anwendung (wie auch des Missbrauchs) soziologischen Wissens genauer zu strukturieren, wobei die spezifischen Merkmale der schweizerischen Situation (wie geringeres Mass an struktureller Differenzierung) einzubeziehen wären.

- Durchgehend wurde deutlich, dass auseruniversitäre Berufsrollen vielfältigen sachlichen, zeitlichen und sozialen Restriktionen unterworfen sind, die zu den oft relativ hochgespannten Erwartungen und Ansprüche der Studenten in krassem Widerspruch stehen. Diese Diskrepanz zwischen einer akademischen Lebenssituation während dem Studium und der lohnabhängigen Berufslage nach dem Studium ist sicherlich kein spezifisches Problem der Soziologen, doch scheint es, als sei diese Problematik bei den Soziologen (mit ihrer oft gesellschaftspolitisch bestimmten Berufsmotivation) besonders ausgeprägt.
- Die verschiedenen Soziologen waren denn in ihrer Anpassung an eine neue, im Studium nicht eingeübte, Rollensituation unterschiedlich erfolgreich. Bei fast allen ergaben sich deutliche Probleme der Rollenfremd- wie auch der Rolleneigendefinition im Berufsleben. Je nach Berufssituation gelang es dem - zumeist vereinzelt - Soziologen sich als 'Soziologe' zu behaupten

oder es kam zu einer Entdifferenzierung, ja sogar Auflösung der fachspezifischen Identität. Dieses Problem stellt sich umso eher, als das spezifisch "Soziologische" einer Fragestellung sich oft nur schwer isolieren lässt bzw. nur in der Zusammenarbeit mit anderen Disziplinen strukturiert werden kann.

- Ein Grossteil der eingeladenen Soziologen betont, dass - abgesehen von spezifisch fachlichen Kenntnissen - ihre Ausbildung sie auf die Bewältigung der beruflichen Situation nur ungenügend vorbereitet hatte. Dies hängt allerdings teilweise auch mit der Zufälligkeit vieler dieser Karrieren zusammen.

Fast alle der beruflich tätigen Soziologen beklagten sich auch über ein 'Theoriedefizit', d.h. über das Un- genügen der erlernten Theorien zur Bewältigung praktischer Probleme. Dies ist nach ihrer Meinung darauf zurückzuführen, dass die erlernten soziologischen Konzepte und Theorien oftmals zu global sind und z.B. interaktive Prozesse, Entscheidungsverfahren, Problemlösungsmethoden usw. in der Ausbildung zu kurz kamen.

- Durchgehend wurde die Bedeutung der sozialen Kompetenzen (wie Verhandlungsgeschick, Initiative, Kontaktfreudigkeit usw.) für die Berufsausübung betont. D.h. für die konkrete Berufspraxis relevant werden mehr personalisierte Rollenelemente, die von der auf mehr universalistische Wissenserarbeitung ausgehenden Universitätsausbildung nicht oder dann nur sehr indirekt vermittelt werden. Die starke Bedeutung der sozialen Kompetenzen gegenüber den rein fachlichen Kenntnissen in vielen der heutigen Berufsrollen dürfte sicherlich mit dem geringen Strukturierungsgrad der Berufsfelder von Soziologen zu tun haben. Zusätzlich dürften auch Kontextfaktoren der schweizerischen Situation (wie z.B. die oft starke Fusion von Stab- und Linienfunktionen, die hohe Bedeutung interaktiver, kooperativer Formen der Entscheidungsfindung usw.) einen Einfluss darauf haben, dass den sozialen Kompetenzen ein hohes Gewicht zukommt.

Die Veranstaltung hat bei den Studenten sicherlich einige vorhandene Illusionen vernichtet, andererseits aber auch dazu geführt, dass die spezifischen Probleme wie auch Möglichkeiten der ausseruniversitären Tätigkeit als Soziologe deutlicher hervortragen. Jedenfalls dürfte es sinnvoll sein, solche Veranstaltungen fest in das Soziologiestudium einzubauen (wobei Form und spezifische Fragestellung praxisorientierter Veranstaltungen variieren können).

Arbeitsgruppe "Soziologie
in der Praxis"
M.Dechmann, F.Höpflinger,
K.Ley, G.Pfister, K.Weber

